

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 12

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Wicke, B. / H.H. / H.K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

Pierre Teilhard de Chardin: «Die Entstehung des Menschen.» 129 Seiten, 1961,
C. H. Beck, München.
Französisch: «Le groupe zoologique humain.» A. Michel, Paris.

Diese Vorlesung, die Teilhard de Chardin 1949 am Geologischen Institut Paris gehalten hat, gilt als die beste Gesamtdarstellung seiner «Weltanschauung». Zehn Jahre nach der Niederschrift des *Phénomène humain* und in strafferer Form behandelt sie das Problem der Einordnung unserer eigenen Lebensform in das Gesamtbild der Säugetierwelt. Sie liegt neben dem *Phénomène humain* der Schrift von Adolf Portmann zugrunde.

Seite 123: «... Die Hypothese eines Brennpunktes... psychischer Verinnerlichung, in dem die irdische Noosphäre... in einigen Millionen Jahren ihr Ende und Ziel finden wird.» Dies Zitat als Berichtigung der im Septemberheft, Seite 247, irrtümlich angegebenen «Milliarden von Jahren» bis zur Erreichung des Punktes Omega.

Adolf Portmann: «Der Pfeil des Humanen.» 61 Seiten, 1961, Karl Alber, Freiburg.

Mit schweizerischer Nüchternheit, aber doch mit großer Behutsamkeit und tiefer Verehrung nimmt der Basler Zoologe in dieser klaren und knappen Schrift Stellung zum Lebenswerk Pierre Teilhard de Chardins und zeigt vor allem auch dessen Zukunftsschau in kritischer Beleuchtung. Für den Nichtwissenschaftler ist daran besonders wertvoll ein Hineinstellen und Abgrenzen von Teilhards Erkenntnissen und Gedanken zu den schon vorhandenen oder gleichzeitig entstandenen Lehren. Daß eine Anzahl Aussagen Teilhards über das Wissenschaftliche hinaus ins Prophetische gehen, kann bei dem gewaltigen Gedankenschwung, der seine Schriften bewegt, nicht verwundern. — Die vom Menschen Portmann sorgenvoll gestellte Frage, «ob von den ungeheuren Zeitperspektiven in Teilhard de Chardins Werk die Wirkung ausgehen kann, die er ersehnt und die unser Handeln, unser Zusammensein kraftvoll zu neuem Verhalten bestimmen kann», wagen wir nicht zu beantworten, doch für unseren Kreis von Friedenskämpfern ist Teilhards Zukunftsschau eine Verheißung und eine Hoffnung, daß der Kreis sich langsam vergrößern werde und dieser Kampf immer mehr Menschen Sinn und Erfüllung ihres Lebens werde.

B. Wicke

Johannes Kleinhappl: «Arbeit — Pflicht und Recht». Europa-Verlag Wien/Zürich 1962. 110 Seiten.

Der Verfasser ist ein katholischer Geistlicher, Professor für Moraltheologie und Rechtsberater beim Erzbischöflichen Diözesangericht in Wien. Er untersucht, wie eine Wirtschaftsordnung beschaffen sein müßte, die den Forderungen einer religiös fundierten *Wirtschaftsethik* entspräche. Er kommt zu den gleichen Ergebnissen wie die sozialistische Literatur: Daß das Einkommen nur «in der lebendigen Arbeit des schaffenden wirtschaftenden Menschen seine Quelle» hat, daß es unsittlich ist, wenn Eigentum dazu verwendet wird «Andere in bezug auf ihre Arbeit von sich abhängig zu machen, andere für sich arbeiten zu lassen». Daß insbesondere der private Grundbesitz verwerflich ist. Daß «reines Eigentumseinkommen nur erlangt werden kann, wenn der schaffenden Arbeit entzogen wird, was eigentlich ihr allein zusteht», usw.

Aber weder Marx noch Engels noch sonst irgendein sozialistischer Schriftsteller wird auch nur mit einem Worte erwähnt und auch des welthistorischen Versuches der bolschewistischen Revolution wird mit keiner Silbe gedacht.

Da der Verfasser im Vorwort von dritter Seite «als bester Kenner des wissenschaftlichen Sozialismus unserer Zeit» bezeichnet wird, der zudem eine proletarische Jugendzeit hinter sich hat, gehen wir vielleicht nicht fehl mit der Annahme, daß ihm diese «Schweigepflicht» durch seine Stellung als katholischer Würdenträger auferlegt ist. Das Büchlein trägt auf der inneren Titelseite den Vermerk «Mit Druck-erlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien vom 8. Mai 1961». Er hätte diese wohl nicht erhalten, wenn er sich in seiner Bejahung des Sozialismus nicht doch einige Zurückhaltung auferlegt hätte, wenigstens hinsichtlich der Namen. Denn in der Sache ist diese Zustimmung deutlich vorhanden. Freuen wir uns dessen, statt Kritik und Forderungen herauszustellen. Vielleicht ist es ein Baustein zu einer Verbindung der linken und der katholischen Kräfte in dem zum Teil sehr linken und zum andern Teil sehr katholischen Österreich.

H. H.

Shakespeares Werke, neu übersetzt von Rudolf Schaller, Band I und II. Arion-Verlag, Weimar.

An Shakespeare-Ubersetzungen ist gemeinhin kein Mangel. Schlegels und Tiecks Übersetzung ist im deutschen Sprachgebiet klassisch geblieben, so wie etwa Luthers Bibelübersetzung und — auf bescheidenerer Ebene — Vossens Homerübersetzung klassische Schöpfungen eigenen Wertes geworden sind. Aber wie die Übersetzungskunst nicht bei Luther und Voß stehen geblieben ist, so auch nicht bei Schlegel und Tieck. Übersetzung ist ja ihrem Wesen nach immer etwas Fragwürdiges, das niemals die Kraft und den Reiz des Urbildes erreichen kann; aber gerade darum begrüßen wir mit Freude die nie aufhörenden Versuche, diesem in fremder Sprache wenigstens näherzukommen. Und so ist auch Rudolf Schallers Arbeit an Shakespeare ein überaus wertvoller Beitrag zu dem Bemühen, deutschsprechenden Lesern den Zugang zum Verständnis des gewaltigsten Dramatikers der Weltliteratur zu öffnen. Die beiden ersten der auf sechs Bände berechneten, von der Akademie der Künste in Ostberlin geförderten neuen Ausgabe, die uns vorliegen, enthalten Hamlet, König Lear, Macbeth, Othello, Romeo und Julia, sodann Maß für Maß und Die Komödie der Irrungen. Willkommene gelehrte Anmerkungen sind am Schluß jedem Drama beigegeben.

Es muß den Fachleuten überlassen bleiben, die textkritische und philologische Seite von Schallers Arbeit zu beurteilen. Der gewöhnliche Leser wird nur sagen können, daß die Sprache des Übersetzers mit ihrem Adel, ihrem Reichtum, ihrer Biegsamkeit und ihrer dichterischen Schönheit des Originals würdig ist und mit ebensolcher Zartheit und Feinheit wie Kraft und Wucht den innersten Sinn von Shakespeares Dramen erahnen läßt. Und was ist denn dieser Sinn? Gustav Landauers Worte — gesprochen in seinen Berliner Shakespeare-Vorträgen während des Ersten Weltkrieges — mögen auch hier stehen. Es geht Shakespeare, so sagt er, im letzten Grund darum, «daß der Triebmensch, auch wenn er ein gebietender Fürst ist, ein Knecht, ein Sklave ist, daß der Geist aber frei macht... Wende nichts mehr an das Außen, nichts mehr an den Leib und seine Triebe, sei außen arm, nähre deine Seele! Entringe dich, so heißt das, der Knechtschaft der Triebe, du vernünftiger, du geistiger Mensch, sei frei!» Und Landauer schließt: «Der Weg vom Trieb zum Geist hinauf, Shakespeares schwerer und gefahrvoller Weg ist auch der Weg vom Krieg zum Frieden, vom Tod zum Leben — ich glaube es, gleichviel wie lang und gewunden dieser Weg noch sein mag.»

H. K.